

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 5.50 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im aus-
wärtigen Reichs-Vertrieb unter
Beihilfe der Postämter. Für un-
verlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Globe-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1149,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1148,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Geschäftsstellen
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-
net und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Beilagen ange-
nommen. Rechnungen der Zeile 1 Blt.
Schluß der Anzeigen-Nahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erscheinungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Geschäfts- und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17,
Telefon-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 418.

Halle, Donnerstag, den 6. September

1917.

Russische Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Bisher über 7500 Mann gefangen, 180 Geschütze und 200 Maschinengewehre erbeutet.
Im Westen englische und französische Angriffe zusammengebrochen.

Die innere Neuordnung.

Je länger der Krieg währt, je unsicherer wird in allen
kriegführenden Ländern die innere Lage, weil es an einem
wirklich zuverlässigen Barometer für die Volkstimmung
fehlt. Die Parlamente sowohl bei allen kriegführenden
Parteien gehören unter ganz anderen Voraussetzungen und
Gesichtspunkten und geben keinen Maßstab dafür ab, wie
die Mehrheit des Volkes über alle durch den Krieg hervor-
gerufenen Probleme denkt. Wir wissen, daß das Denken
der weitaus meisten von Grund auf revo-
lutioniert ist, aber was es über die einzelnen
Fragen denkt, erfahren wir höchstens in Einzelgesprächen,
die doch immer nur ein unvollkommenes Bild ergeben können.
Dies Bild kann unter der Zensurbeschränkung, der frei-
willigen Zurückhaltung, die sich ihrer Verantwortung be-
wusste Publizisten auferlegen, und mannigfachen Ver-
mutungen, die sich aus der Empfindlichkeit von Behörden ab-
ermalen, auch von der Presse nicht wirklich fortigiert werden,
jedenfalls in unterirdischen Kanälen geheimnisvolle Triebkräfte
für Wehen treiben, bei denen Geld annehmend keine Rolle
spielt und die somit der mit offenem Bissier kämpfenden
Zugespinnung entgegenwirken können. Das ist bei uns genau
so wie in den Ländern unserer Gegner. Und ebensovienig
vermögen auch die Parlamente nachzuwählen bei uns
trotzdem etwas Vorwissen über die wirkliche Volkstimmung zu
verraten, weil es sich eigentlich um keine Wahlen, sondern
— unter dem Einfluß der Umarmungen des Bürgerkriegs
(den einzigen, die noch gehalten werden) — um Partei-
ernennungen handelt. So vermögen wir heute, weniger
denn je, zu sagen, wie sich die große Mehrheit des Volkes
im einzelnen zu den Fragen des Krieges und des Friedens-
schlusses stellt.

Es ist daher durchaus nicht verwunderlich, wenn jede
Partei glaubt, daß hinter ihr ein sehr beträchtlicher Teil
des Volkes steht und daß die Minoritätsparteien an-
zusetzen, wenn es zu werden und auch bei uns
nach Reichstagsnennungen zu sein. Damit aber
geben sie ungenutzt zu, was sie doch in Reden und Schriften
auf heftigste bekämpfen, daß für die Politik eines Landes
der Wille der Mehrheit der Nation entscheidend sein muß.
Nur wenn die Reichstagsmehrheit Entscheidungen treffen
kann, die dem Empfinden der Volksmehrheit widersprechen,
haben Neuwahlen einen Sinn, da sie ja nicht die Regierung,
sondern nur die Volkvertretung in ihrer Zusammensetzung
verändern können. Die Konventionen, die für Auflösung
des Reichstags und Neuwahlen plädieren und, wie Herr von
Seydewitz, von Freytag sprechen, geben also schon heute
unbedingt zu, daß die Reichstagsnennungen die Mehrheit
der Regierung ihren Willen aufzwingen kann.
Und sie wollen sich, um ihre gegenteilige Anschauung in wic-
tigen Fragen zur Geltung zu bringen, genau so wie die
heutige Reichstagsmehrheit auf den Willen der Volks-
mehrheit berufen können.

Wenn sie aber zugestehen, daß der Reichstag tatsächlich
die Macht besitzt, den Gang der inneren und äußeren Politik
bestimmend zu beeinflussen, und wenn sie selbst sich dieses
Mittels zur Befriedigung des Regierungskurses bedienen
wollen, dann läßt sich schwer einsehen, welche Argu-
mente nun noch gegen die Parität der Parteien
geltend gemacht werden können.

Trotz der Aufnahme von ein paar — durchaus nicht
einmal führenden — Parlamentariern in Reichs- und preu-
ßische Staatsräte wird auch von der Rechten wohl nie-
mand behaupten können, daß die Mehrheits-
parteien damit die volle Verantwortung für
die Regierungshandlungen über-
nommen haben. Die Situation wäre also — gerade nach
der Debatte der Gegner der Reichstagsmehrheit —, daß
wir heute ein Reichstag hätten, der wohl
die Macht hat, der Regierung seinen Willen
aufzwingen, dessen Mehrheit aber nicht ohne
Zug und Druck — man braucht nur an die mehrdeutigen
Erklärungen des Kaisers Nikolaus zu erinnern — die
Verantwortung für die Regierungspolitik
übernehmen kann.

Wenn also die Gegner der Reichstagsmehrheit recht
hätten — und sie haben recht, sobald der Reichstag wirklich
seine Macht gebraucht —, dann hätten wir im Reichstag
heute neben der Reichsregierung noch ein Reichs-
und Soldatenrat nach russischem Muster.
Man mag die Dinge ansehen, von welchem Standpunkte man
immer will, man wird Tatsache niemals ignorieren
können. Selbst Konventionen müssen mit der Machtver-
schiebung zwischen Regierung und Volkvertretung, wie sie
tatsächlich erfolgt ist, rechnen. Es ist also schwer einzusehen,
weshalb sie sich noch gegen die Parlamentarisierung sträuben,
wenn sie nicht gerade eine unverantwortliche Macht
neben der nach außen sichtbaren Regierung für nützlich
halten.

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Nordosten blieb die Kampftätigkeit der Artillerien
stark, vor allem zwischen dem Southouster Wald und dem
Kanal Opren-Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer
zwischen den von Opren auf Westkapelle und Zonnebete
führenden Straßen zweimal mit starken Kräften
unser Front an. Beide Angriffe brachen im Feuer
und Nahkampf verlustreich und ergebnislos
zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Weiterseits der Straße Saon-Soissons und im östlichen
Teile des Chemin-des-Dames war die Feuerartigkeit zeit-
weilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer
französische Infanterie südwestlich von Bergny-Plélain vor.
Iam aber in unserer Abwehrstellung nicht bis an unsere
Hindernisse.

Bei Vougaillon und am Winterberg verliefen eigene
Erkundungen erfolgreich; Gesangene wurden eingebracht.
Starke Feuer nordlich von Reims folgte gegen den
Wald Soulaire ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden
zurückgeschlagen.

In der Champagne war die Gefechtsartigkeit in einigen
Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der starke Artilleriestampf, besonders
auf dem Hügel der Maas an. Bisher keine Infanterie-
artigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere
Flieger London, Soissons und Margate an.
Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt.
Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Weber dem Geflande sind gestern 14 feindliche Flieger
und ein Heißluftballon abgehohten worden.
Reutnant Boh errang den 40. und 41. Luftpfeil.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren
Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt.
An der Düna hat der Feind seine starken Stellungen
bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur un-
vollständig festzusetzende Gefangenenzahl und Beute beträgt
120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze 200 Maschin-
gewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches
Kriegsgerät aller Art.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig lebhafter Ar-
tillerieartigkeit und Beschäftigung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensin.

In den Bergen nordwestlich von Jociani feiterer ein-
rumänischer Vorstoß bei Muncelul; von einem eigenen
vollständigen Gefangenen zurückgeschlagen werden.

Mazedonische Front.

Westlich des Prepa-See waren deutsche, östlich des
Doiran-See bulgarische Erkundungsunternehmen von Er-
folg.

Der 6. Sept. Generalquartiermeister Sudendorff.

30000 Tonnen.

Berlin, 5. Sept. (Ämtlich.) Neue U-Boot-Gr.
folge auf dem nördlichen Kriegshauptplatz:
30 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den verjerten Schiffen befinden sich der englische
brennende Dampfer „Claremont“ mit 6000 Tonnen Kohlen
nach Genoa, sowie drei aus Geleitzügen heraus-
geschlossene Dampfer, von denen zwei bewaffnet
waren, und ein Landdampfer von mindestens 4000 Tonnen.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Monte San Gabriele gehalten.

W. B. Wien, 6. Sept. Am dem Kriegspressequartier
wird mittags mitgeteilt: Gestern nachmittags laute der
Kampf um den Monte San Gabriele ab. Der Berg ist in
unserer Hand.

Wilson's Antwortnote an den Papst erschwert nur schein-
bar die Stellungnahme zu den Fragen der inneren Neu-
ordnung, da im Grunde wohl niemand glauben wird, daß
die Reformen von ihren Anhängern aus Zucht vor sich
verlangt werden. Die Forderungen sind doch viel zu alt.

Es kommt also lediglich darauf an, wie die Mehrheit
des Volkes darüber denkt; denn — wenn der Reichstags-
abgeordnete auch an Aufträge und Instruktionen seiner
Wähler nicht gebunden ist — so ist die Volkvertretung doch
nur einen Sinn, wenn sie wirklich die Wünsche und
des Volkes vertritt. Da — wie eingangs erwähnt, wie-
mand mehr mit Gewißheit heute behaupten kann, seine
Anschauung werde von der absoluten Mehrheit des Volkes
geteilt — erscheint die Forderung von Neuwahlen als
nicht ungerühmlich. Wir haben gegen eine Neuwahl nichts.
Doch die Schwierigkeiten sind nicht so leicht zu lösen. Zu-
nächst ist es selbstverständlich, daß eine Wahl, an der nur
die Bevölkerung hinter der Front teilnehmen würde, mit
gleichem Rechte benämelt werden könnte wie die Beschäfte
des heutigen Reichstags. Wenn man aber die Front an der
Wahl teilnehmen lassen wollte, dann ergeben sich beinahe
unüberwindliche Schwierigkeiten. Nicht nur, daß die Fest-
stellung der Wählerlisten die Einnahme sehr ungerüh-
mlich und zeitraubend sein würden, auch die Unter-
stützung der Wähler an der Front, die von wichtigen Gründen
und Gegenständen gar nicht oder nur mangelhaft in den
einzelnen Fragen unterrichtet sind, wäre nahezu unmöglich.
Persönliche Bestimmungen könnten dabei leicht die Wahl-
resultate stark beeinflussen, ohne daß damit jemals zu
einer jener Frage Stellung genommen würde. So bedauer-
lich es also ist, man kann deshalb im Kriegsfall nur durch
eine Neuwahl die Anschauungen der Wähler feststellen.
Deshalb kann heute die Frage nur so gestellt werden:
soll die Neuordnung auf halbem Wege stehen bleiben oder
soll sie noch im Auge ganz durchgeführt werden? Und man
kann sich bei der Beantwortung dieser Frage nur auf die
alten Parteigruppierungen stützen.

Tut man das jedoch, so muß man gerade für die Neu-
orientierung, die dem Volke einen direkten Einfluß auf die
Gestaltung seiner Geschichte einräumt, eine große Mehrheit
annehmen, da, abgesehen von den konventionellen Dissidenten,
die eine sofortige Reform für nötig halten, auch alle die
konsequenterweise dafür eintreten müssen, die den Einfluß
der Reichstagsmehrheit auf die Entscheidung der Regierung
heute zugestehen und durch Neuwahlen eine Verengerung der
Richtung der Regierungspolitik herbeiführen wollen. D.

Die Einnahme Rigas.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Telegramm unseres vom Ostern entlandten
Kriegsberichterstatters.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Riga, 4. September.

Zwei Tage nach Beginn der Operation ist die alte
deutsche Stadt Riga, die Handelsmetropole der nördlichen
Dnie, die nie verlassene Tochter von Lübeck und Bremen,
von deutschen Truppen gewonnen worden. Die Größe
des Sieges wird nur von der Schnelligkeit übertrieben, mit
der er erzwungen wurde. Am 1. wurde bei Uestfil die Düna
überschritten und über Klausin, Gadsin, Malsin in fort-
laufenden Gefech gegen den Kaiserin Jaeger vordrückt.
Am 2. wurde nach heftigen Kämpfen, bei denen In-
fanterie und Minenwerfer glänzend zusammenarbeiteten, der
Jaeger überschritten, und die Spitze war schon auf dem
Vormarsch gegen Bahn und Straße Riga-Benben-Welt, der
einigen den Russen noch verbliebenen Rückzugstraße in
Richtung Petersburg. Mit dieser rapid anlaufenden
Operation war das Schicksal Rigas entschieden. Gleichzeitig
begann am 2. von der Kolkow-Schleife der Stof längs des
Westufers der Düna gegen die Mitauer Vorstadt Rigas.
Nach Niederwerfung der russischen Batterien brach diese
Gruppe am Morgen des 2. vor. Teile wurden auf die
Insel Dalen abgezogen. Der Widerstand der Russen bei
Damer war gebrochen! Am Abend des 2. haben die vor-
wärtigstehenden — und wie freudig vorwärtsgehenden! —
Regimenter die Pontonbrücke von Barumb brennend bün-
abwärts treiben. Zwischen 11 und 12 Uhr wurde am 3.
die Mitauer Vorstadt erreicht. Die große Eisenbahn- und
die Straßenbrücke flohen bei Annäherung der ersten Patrou-
illen in die Luft.

Von den gesprengten Brücken lag man östwärts Riga
unter mächtigem Wolkenhimmel liegen. Stöbenabwärts
brannte die Holzbrücke in hellen Flammen, Rauchschichten
schwangen sich aus der Stadt empor, aber der Dampf vom

Wer erkannte doch schon, daß die schönen alten Häuser der Sanftstadt, die sich weithin weitete, an den Uferstraßen unbeschädigt waren. Licht und schlau hob sich der Turm vom St. Peter in den Himmel, der alte Domturm hob sich leuchtend vom grauschwarzen Hintergrund, dazwischen glänzte der zierliche Kalksteinurm, breit ließ die Düna zu unseren Füßen. Man hätte den großen Verzicht der Stunde.

Was drüben war, wußte niemand, noch vor einer Stunde hatten russische Patrouillen hinübergeschossen, zwei schnell abgehende russische Kreuzer hatten Granaten geschickt, und der Einschlag in den Solzhäusern zur Linken stammte wohl von ihnen. Da man aber deutlich am Ufer hin und her gehende Bürger erkannte, nahmen wir einen Kahn und fuhren hinüber. Drüben streckten sich uns Hände entgegen, freundliche Ausrufe: „Willkommen“, eine rührende Freude umgab uns. Seit einer Stunde waren die ersten Truppen der in Südosten eingedrungenen Divisionen in Riga.

Sie hatten schwere Kämpfe hinter sich. Nach dem Uebergang bei der Ester-Insel fanden sie schweren russischen Widerstand vor den russischen starken Stellungen, vor dem Gettings-Buch. Nach dem nebligen Vormittag des 2. September wurde um Mittag der Durchbruch auf der Linie Gut Amalienhof-Grielenhof beschloßen, trotzdem die Russen über Dela und Samesch in Kraftwagenzügen alles herbrachten, was sie an guten Truppen zur Verfügung in Riga hatten, um im letzten Augenblick die Katastrophe zu wenden. Um 2 Uhr brach die Infanterie ein, aber sofort entwickelten sich heftige russische Gegenangriffe; in dichten Massen schickten die Russen ihre besten Bataillone in das Waldgelände vor. Die ganze Nacht, vom 2. und 3., dauerten diese heftigsten Gegenangriffe, die in blutigen Kämpfen abgewiesen wurden. Um 5 Uhr morgens brach der letzte Angriff zusammen, die Russen waren das verzweifelte Spiel aus. Ihre Rückzugsstraßen waren bedroht — am Westufer und der Ostfront näherte man sich Riga —, sie bauten unter dem Schutze des Morgennebels ab. Noch gab es ein kurzes erbittertes Gefecht bei Bauereß, aber der Marsch auf Riga war nicht mehr aufzuhalten. Gegen Mittag drangen die ersten Patrouillen dicht am Ufer der Düna ein, und um 3 Uhr war die Abfahrt von den Truppen der Hauptgruppe bis zur Düna durchgeschritten.

Sie fanden eine Stadt, die in sicherer Freude auf den Einmarsch der Deutschen gewartet hatte. Die letzten zwei Jahre, in denen in der durchaus deutschen Stadt jedes deutsche Wort verboten war, in denen man in den Straßenschilbern die Jahrhunderte alten deutschen Namen gestrichelt hatte, in denen „deutsch“ gleich mit „verdächtig“ galt, hatten jedem gezeigt, was Riga von Rußland zu erwarten hatte. Das Benehmen der abziehenden Russen bewies dann deutlich noch: uns gilt Riga nichts! Sie ließen Marodeure, Leuten, plündernden Soldaten freien Spiel und so wurden alle Läden ohne Ausnahme geschlossen. Die Einwohner terratisiert. Das war Rußlands letztes Wort an Riga! Um 9 Uhr morgens begannen die Ausfreiungen und nur das außerordentlich schnelle Eingreifen der deutschen Truppen verhinderte größeres Unglück. Wasserleitung und Elektrizitätswerk sind erhalten. Die Rigaische Bahn besteht heute. Da der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold, in die befreite Stadt zog, war Riga in einem Freudenrausch. Man hatte das heilige Erlebnis eines Siegestages in einer deutschen Stadt. Vaten feiern die Rigaer, die jeden einzelnen mit Fragen und Ausdrücken ihres überhohen Herzens überschütteten, läßt uns „Deutschland über alles“ singen, so spielt heute die deutsche Militärkapelle bei frohender Siegestonne auf dem Theaterplatz, und die „Hurras“ wollen nicht aufhören. Eben, da ich dies schreibe, steht eine tausendköpfige Menschenmenge vor dem „Hotel de Rome“, um den Prinzen zu erwarten. Vom Fenster sehe ich auf Hunderte glücklicher Gesichter,



und der Marsch „Deutschland hoch in Ehren“ dröhnt zum Fenster herein. Soldaten strahlend und Bürger zusammen jumen mit: „Salut aus, Salut aus!“ (Kb) Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Aktenstück Schuld an Rigas Fall.
Basel, 5. September. Schweizerische Blätter melden aus dem Saag: Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Der deutsche Vormarsch über die Düna bedroht unmittelbar die rückliegenden Verbindungen der 12. Armee mit Petersburg. Das kampflöse Zurückweichen der russischen Armee erzog in Petersburg neue Besorgnis über die Haltung der Frontarmee. Ueber die Vorgänge bei Riga liegen bis jetzt nur unklare Nachrichten vor, die noch kein Urteil über das befallene Ereignis und seine mutmaßlichen Folgen zulassen.

Die Einnahme von Dünamünde.
Die Verfolgung der auf der ganzen Front zurückgehenden Russen wird von der deutschen 5. Armee des Generals der Infanterie v. Hutier in energischer Weise durchgeführt. Die Russen haben sich auf eine nachhaltige Verteidigung der an der Einmündung der Düna in den Rigaischen Meerbusen gelegenen Festung Dünamünde nicht eingelassen, sondern sie kampflös geräumt. Ueber die allgemeine militärische Lage nach der Einnahme von Dünamünde und die Ausrüstung des Plazes verdrängen bei einem Ueberhandtenden Erfolg.

Auf der Pilzzeit.

Wir stehen gerade jetzt mitten in der schönsten Pilzzeit. Die zahlreichen Regengüsse der vergangenen Tage haben diesen Schutz unserer Wälder prächtig gegeben lassen. Allüberall, in den Buchen-, Kiefern- und Tannennäldern, auf Weiden und an Heiden, stehen die Pilze jetzt üppig hervor. Mehr denn je ist jetzt die Mahnung angebracht, die vielen wertvollen Waldgüter zur Volksernährung zu sammeln und zu konservieren.

Leider hindert die Angst vor Vergiftung noch immer eine volle Ausbeute. Noch immer geht in unseren Wäldern eine Unmenge von Nährwerten unbenutzt zu Grunde und zwar einzeln und allein deshalb, weil die allgemeine Aufklärung und Ausbildung des Volkes nicht genügend betrieben wird. Man könnte es nach Millionen von Mark berechnen, was alljährlich im Deutschen Reich an sehr wertvollen Nahrungsmitteln verloren geht. Denn die Pilze kommen mit ihrem starken Eiweißgehalt dem Fleisch an Nährwert nahe, den Hülsenfrüchten, Erbsen, Bohnen und Linsen sind sie an Nährstoffgehalt sogar überlegen.

Dabei sind die wirklich giftigen Pilze gar nicht so häufig. Es sind eigentlich nur sechs Arten, die gefährlich sind, der Knollenblätterpilz, der Flederpilz, der Speisepilz, der Wirtelreiter, der Schwefelkopf und der Kartoffelbomfiß. Sehr selten ist schon der Satanspilz. Daneben gibt es noch eine Anzahl von Pilzen, die nicht gut schmeiden, im übrigen aber ungefährlich sind. Die meisten Pilzarten sind also genießbar. Freilich darf man von ihnen, was sich eigentlich von selbst verstehen sollte, keine alten fauligen Exemplare sammeln. In ihnen entwickeln sich zuweilen Giftstoffe.

Der Landjüngling die Kenntnisse der Pilze ist, die rings um das Dorf, auf der Weide oder im Wald wachsen und unbenutzt zu Grunde gehen.
Damit die Lehrer selbst dieser an sich durchaus nicht schwierigen und dabei sehr reizvollen Aufgabe gewachsen sind, müssen für sie wieder besondere Kurse veranstaltet werden. Die Volkshilfsvereine haben sich verdienstlicher Weise zum Teil der Aufgabe schon angenommen. Ebenso einzelne Städte. Als hierzu verdienstlich haben sich die Pflanzschulen und Pflanzanstalten erwiesen, die da und dort von Kennern veranstaltet worden sind. Aber in den Dörfern und entlegenen Waldgebieten müßte noch weit mehr für diesen Zweck getan werden. Was nicht zum eigenen Bedarf gebraucht wird, nimmt der Markt gern auf. So kann das Pilzsammeln für manche zu einem beträchtlichen Nebenverdienst werden. Dabei brauchen die Pilze nicht einmal in grünem Zustand in den Handel gebracht zu werden. Man kann sie an der Sonne oder im Ofen trocknen und können sie zu weit höherem Preise loschlagen. Saftige Pilze müssen jedoch zu diesem Zweck in Scheiben geschnitten werden. Trockene dagegen wird Pfefferlinge, tote Trompeten u. a. können auf eine Schnur gezogen und unterm Dach an freier Luft getrocknet und alsdann in pulverisiertem Zustand in den Handel gebracht werden. Dieses Pulver eignet sich hauptsächlich zur Herstellung von Suppen und Tümpeln. Einzelne Pilzarten, wie z. B. die Reister und Täuschlinge eignen sich ferner gut zum Einlegen in Essig und zum „Einweiden“. Immer aber hat man darauf zu achten, daß nur junge, unangefressene und maderfreie Exemplare verwendet werden.

Kuriola aus einer Leihbibliothek.

Ein sehr originelles Heftchen haben die gelagten „Bücherwürmer“ einer schweizerischen Leihbibliothek zusammengestellt, das in seiner Art ein beachtenswertes Kulturdokument bedeutet. Die Angestellten jener „bibliothekischen Waisenhilfsvereinsanstalt“ haben nämlich zu ihrer wohlverdienten Erheiterung alle jene ergötlichen Entstellungen eingetragen, in denen schiedliche Halb- und freche Nachahmung des Stüftlers und seines Wertes sich selbst an den Branger stellen. Wenn ein Dienstmädchen um „etwas Gespanntes für die gnädige Frau“ bittet,

So weht jetzt die deutsche Fahne auch auf den Wällen dieser russischen Küstenfestung, und die Einmündung der Düna und damit auch der ungehinderte Zugang zu dem Handelsplatz von Riga sind in unbedingtem deutschen Besitz.

Dies ist namentlich für die weitere Verwendung der deutschen Seestreitkräfte von großer Bedeutung. Anmehnt hat die deutsche Flotte einen neuen Stützpunkt gewonnen, von dem aus sie nicht nur der Rigaischen Meerbusen, sondern auch darüber hinaus die Ostsee in viel wirksamerer Weise beherrschen wird, als es ihr bisher möglich war.

Die übrigen Hauptteile der deutschen 8. Armee haben ihren Vormarsch in nördlicher Richtung fortgesetzt. Sie haben die große Straße Riga—Wenden und auch den nördlich davon befindlichen Lauf der städtischen Aa erreicht und überschritten. Vergebens verjagten die russischen Nachhuten einen nachhaltigen Widerstand zu leisten. Sie wurden überall angegriffen und gezwungen.

Auch Sibirien hat die Ostfront erreicht. Immer größer wird das Gebiet, das den heidnischen deutschen Truppen zugesallen ist, und immer deutlicher tritt der volle Zusammenbruch des durch die russische 12. Armee gebildeten russischen Nordflügels hervor.

Die Räumung Petersburgs.

Petersb., 8. September. Die von der Frontirischen Regierung in Petersburg beschlossene teilweise Räumung von Petersburg wird, wie verschiedene Blätter berichten, in Betracht der militärischen Lage beschleunigt und erweitert.

Die Lebensmittellieferung in Rußland wüßte.
T. U. Amsterdam, 5. Sept. Aus London wird gemeldet. Nach einem Exchange-Telegramm aus Petersburg herrscht dort eine überaus schwere Lebensmittelkrise. Es ist nur noch Brot für 2—3 Tage vorhanden. Die Lage ist sehr ernst. Auch in Finnland ist die Lebensmittelfrage sehr ernst geworden. Der „Matin“ meldet aus Petersburg: An der Südküstefront ist in Riga und mehr Wehl eingefloren. Die Lage ist kritisch. Die Armeebürokratie bald kein Brot mehr haben. Die Truppenführer werden aufgefordert, Wehl zu requisitieren, im Notfall zu wachen.

Russische Freiwilligen-Abteilungen.
WTE. Petersburg, 5. Sept. Der Verweiser des Kriegsministeriums, S. Aminoff, ist auch zum Verweiser des Marineministeriums ernannt worden, als Nachfolger Lebedew, der mit der Bildung besonderer Freiwilligen-Abteilungen im Innern Rußlands betraut worden ist.

Der Aufbruch in Kasan.

Die „Stg.“ meldet aus Stockholm: Die russischen Blätter bringen haarträubende Nachrichten über die Explosion in Kasan, bei denen nach 1500 Menschen getötet sein sollen. Die aus Finnland eingelaufenen privaten Meldungen lassen keinen Zweifel, daß es sich um einen organisierten Aufbruch der Kasaner Garnison handelte, dessen Folge die Sprengung der Kasaner Kriegsbefestigungsanlagen und Munition gewesen ist. Diesen Nachrichten zufolge war das kaiserliche Generalkommando des Kasaner Militärbezirks schon vor zwei Wochen von dem örtlichen Soldatenkomitee in Kenntnis gesetzt worden, daß die gesamte Garnison beschloßen hätte, sich nicht abtransportieren zu lassen und ebenso den Abtransport der Munition nach den Kriegshauptplätzen zu verhindern. Als auf eine Anfrage des zeitweilig kommandierenden Generals aus Petersburg die Weisung einlief, die Kasaner Garnison nötigenfalls mit Waffengewalt zu „beruhigen“, wußte dort Jeder, daß Schredensgebot. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Petersburger Order begannen denn auch die Massenabreisen aus Kasan. Der Aufbruch begann damit, daß Ersatzbataillone der 41. Division, die zur Front abgehen sollten, einfach die Kasaner verlassen wollten. Aber mehrere Setznen rechtzeitig aus Samara getommener Regimente umzingelten die Kolonnen. Nach kurzem Handgemenge wurden die Bataillone beim Kasalenzing und frörmten los.

so kann das natürlich ein Lapsus lingue der Wetzlerin sein. Aber man wird er gnädigen Frau auch kaum zu nahe treten, wenn man ihren literarischen Geschmack auf das Niveau ihres Kriminalromans einstellt. Immerhin steht sie doch über jenen, die einen „Wiberschwanz“ von Hauptmann und die zoologische Merkwürdigkeit einer „Gulengans“ (statt „Gulengans“ von Mariti) verlangen. Ueber Erfahrungen scheint der Herr zu verfügen, der Brausewitters Roman „Stir und werde“ unter der ermunternden Devise „Schieb und werde“ heftete. Selma Lagerlöf dürfte sehr erstaunt sein, wenn sie hört, daß sie Goethe mit einem Buche „Gib der Berch“ („Gib Berling“) Konterung gemacht haben soll, und ein neues Werk von Strindberg. Die Aechtheit eines Toten“ hat uns der sonst so gewissenhafte Apollon des Dichters, Herr Emil Schering, bis heute vorreithen. Ludwig Ganghofer sollte einem neugierigen Zeitgenossen Einblick in „Ganghofers Liebesroman“ gestatten; der Genußsuchtige gab sich auf Zureden oder mit Grillparzers „Liebeserlebnissen“ zufrieden. Schwerer war es schon, hinter dem begehrten „Liebesleben der Gräfin Waldere“ die amuseusen Abenteuer der seit 250 Jahren toten Dame — So Balliere zu vermuten.

Wichtiglich nicht uninteressant ist der Titel „Lude Rococo“, er gibt Verur. Landsberger nichtliche Anregung, zu seiner „Rococo“ ein einmaliges Gegenstück zu schaffen. Außerordentliches Buchstücken läßt die Schluß nach einer „Schönheitsstunde“ (statt „Schönheitsstube“) und das Verlangen nach „etwas von Schöblich“ schließt. Jemlich über wurde Kellermann mitgeteilt. Sein „Zunne“ wurde kurzerhand in einen „Schot“ verwandelt, und sein Roman „Das Meer“ wurde einem Herrn Wäbermann als Autor zugeschrieben. Einen stürmisch begehrten Roman „Der Wäbermann“ („Der Kassensteg“) ist uns Sudermann bis heute küßig geblieben, und Johannes W. Jentzen hat uns zwar „Des Königs Fall“, nicht aber sein „Höll“ geliebert. Gemüthslose Gräbner hat der Leser zu seinen Augen zählten, der sich nach dem „Tagebuch einer verlorenen Jungfrau“ erkundigte. Nur durch ein winziges „R“ wurde aus Ida Boy-Eds Roman „Nur ein Kader“.

In das Gebiet geographischer Verwirrung schlagen die Buchtitel „An der Karantina“ von Lotzoff und „Im Schatten der Zitronen“ (statt Titanen) von Zilli Braun. Des Schlesiens Paul Bachs bekannter Wanderbuchroman wurde unter dem pikanten Titel „Von einem, der sich ausruhen“ begehrt. Hinten dem Titel „Ein halbes Ja“ ist das halbes Roman „Ja“ auch nicht über erkennbar. Was soll man aber zu dem Leser legen, der „Für ebens in die Oper“ ein Textbuch zu „Lord Grün“ verlangt.